

Es ist merkwürdig, wie oft der Gedanke aufrichten kann, daß man mit seinem großen Leid in der Welt nicht allein steht.

So erging es auch Thea. — Was alle Trostworte ihres Gatten nicht vermocht hatten, das brachte die schlichte Erzählung, das demütige Gottvertrauen dieser einfachen Frau zustande.

Als Großmutter gegangen war und Dorbet in das Zimmer seiner Gattin trat, da kam ihm diese zwar weinend, doch gefaßt und ruhig entgegen.

„Vergieb mir Liebster,“ jagte sie leise, „daß ich solange meinem selbstfüchtigen Schmerze nachhing. Es soll von jetzt ab anders werden. Ich will nicht mehr vergessen, daß ich noch Dich und somit viel Grund zum Dank gegen den Herrn habe.“

Mit inniger Liebe schloß Dorbet sein junges Weib in die Arme und küßte es zärtlich.

„Meine Thea, Gott sei Dank, daß Du mir wieder geschenkt bist!“

6. Kapitel.

Ihr Sohn!

Fünf Jahre waren seit Dora's Verschwinden vergangen. Trotz der unausgesetzten Bemühungen und Nachforschungen Dorbet's hatte man niemals auch nur die geringste Spur von dem verlorenen Kinde entdeckt. Die armen Eltern betrauereten ihren Liebling jetzt längst als tot, und noch manche Thräne weinte Thea ihm im stillen nach. Sonst aber erfüllte sie ihr Versprechen getreulich und gab sich nicht müßigem, nutzlosem Schmerze hin.